

Homilie zu Lk 18, 9-14
30. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
29.10.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wieder sind wir eingeladen, mit Sammlung, mit stiller Freude uns zu beschäftigen mit Gottes Wort. Es will sich uns zuspähen, unsere Herzen erreichen.

"Zwei Männer stiegen hinauf ins Heiligtum zu beten." Wenn man das Wort "Männer" genau erfaßt, dann heißt es "zwei Menschen". "Mensch" aber ist nicht irgendein neutrales Wort; es sagt ganz Bestimmtes aus: Das sind zwei Menschen so wie du und ich, geboren und wozu denn sonst da, als zu leben, und wie denn sonst als eben in Glück, in Erfolg, in Gewinn. Es soll sich gelohnt haben. Sich durchsetzen, sich behaupten, das ist "Mensch", Mensch so wie du und ich. Wir dürfen uns darin wiedererkennen. Und wir bejahen das: Menschen sollen wir sein, dürfen wir doch wohl sein.

Und nun wissen die zwei da, daß es das Heiligtum gibt, Gott im Heiligtum, im Tempel. Und es heißt, sie wagen den Aufstieg zu Gott. Auch da wieder sollen wir nicht so gewöhnlich es hören: "Sie gingen hinauf zum Tempel, um zu beten", das ist so langweilig. Sie machen sich dran, sie wagen den Aufstieg zu Gott, und gehen also ins Heiligtum, um zu beten. "Beten" - ein solches Wort von denen wieder, die uns manchmal so an-langweilen. Man muß es frisch fühlen, denken, spüren, was das ist: sich hinbegeben zu einem Aufstieg sondergleichen vor Gottes Antlitz, um zu ihm zu sprechen, ins Heiligtum hinauf, in den Tempel.

Nun heißt es: "der eine ein Pharisäer". Er gehört zu einer Partei im Volk, den sogenannten Pharisäern, zu Leuten also, die strebsam sind, die sich bemühen, Gottes Gesetz zu halten. Wir dürfen nichts Arges denken, zunächst nicht. Nicht gleich "den Pharisäer" erkennen und von vornherein ein Urteil haben! Noch sind wir mit ihm sozusagen gemeinsam in einem Gefühl, in einer Bewegung: Wir sind Menschen und wollen auch vor Gott richtig dastehen, wir haben uns bemüht, waren strebsam, haben die Gebote gehalten, haben sogar etwas über Gebühr dargebracht. Es sollte an nichts fehlen, uns sollte man nichts nachsagen müssen. Das ist ein gutes Streben, warum denn nicht? Wir müssen so fühlen, müssen so denken.

Und dann heißt es aber im Text: Dabei aber kam der Mann nicht ans Ziel. Es war, wie wenn ihn Gummiseile festgehalten hätten: Er hat einen Anlauf genommen und und ... und kam zum Stehen. Es ging nicht weiter, er kam nicht durch. Es hielt ihn etwas, er kam nicht durch. Und es wird genannt, was ihn hielt: Er beschäftigte sich mit sich selbst, er nahm sich selber in Augenschein. Er wähnte, vor Gott zu stehen, und nahm sich in Augenschein, entdeckte, daß er eigentlich in Ordnung sei, beurteilte sich selbst und befand sich für gut. Was ist nun daran so schlimm und so böse? So weit, so gut! Nur der Evangelist sagt - läßt Jesus sagen -: Er kam nicht durch zu Gott. Es hielt ihn zurück, sein

Ich. Das war das, was ihn fesselte, er kam zum Stehen. "Er kam zum Stehen" sagt das Wort, er drang nicht durch. Dies war's, was er über sich selber sagte: "Ich bin so dankbar, daß ich um all die Klippen und Kurven herumgekommen bin. Ich bin nicht abgerutscht und ein Räuber geworden, bin nicht abgerutscht, ein Ehebrecher zu werden, ich bin nicht abgerutscht, so ein ungerechter Mensch zu werden. Es ging mit mir Gott sei Dank bis jetzt gut." Man muß das in aller Unschuld nachsprechen, um spüren zu können, daß doch so weit gar nichts Schlimmes drin ist. Nur der Evangelist sagt - Jesus sagt -: So kommt man nicht durch zu Gott. Der Aufstieg zu Gott, gewagt, bleibt stecken; er kam zum Stehen. Es hielt ihn also etwas fest. Man möchte schier nachfragend das Mitleid kriegen: Was ist es nur, was er noch tun soll und machen soll?

Nun zur Antwort Jesu. Jetzt nehmen wir einmal statt "den Zöllner" einen "anderen Pharisäer", damit wir wegkommen von dem Klischee Pharisäer-Zöllner und unsere Sympathien bereits verteilt haben: "ein anderer Pharisäer" oder "dieser Pharisäer, anders". Dann heißt es: Er steigt auch hinauf, wagt den Aufstieg. Und oben angekommen im Heiligtum, da tut er etwas, das ist dem, der die Schrift kennt, sehr rasch klar: Er bleibt im Vorhof, im Hof des Tempels, dort, wo Israel hingehört, wo es seinen Platz hat. Dort ist er "anhaltend". Anhaltend? Es ist ein anderes Wort: Dort läßt er sich stellen - von woher? Von Gott! Und Gott ist im Allerheiligsten, von dort her geht Gott auf, von dort her geht Gott ihn an. Er läßt sich stellen, blanko. Und nun ist seine ganze Aufmerksamkeit gebunden: Gott und nur Gott und wieder Gott und noch einmal Gott, und es wird nicht fertig - Gott und wieder Gott. Er vergißt zunächst seiner selbst. Gott!

Und dann heißt es: Von Gott her - das weiß der, der die Schrift kennt -, da wird plötzlich ganz hell und klar: Mensch, zu dir gehören doch deine andern! Gott: Das ist immer der Gott deiner andern! Gott ist immer der Gott deiner andern! Du hast keine andern? Du Egoist! Das darf doch nicht wahr sein. Dir sind doch welche über den Weg gelaufen, die wurden dir doch aufgeladen, die haben sich dir angehängt. Du hast doch gespürt, daß du sie aufnehmen und tragen sollst, deine andern. Wo sind deine andern? - Das wird von Gott her offenbar. Er ist der Gott deiner andern! Du gehörst deiner Nachbarschaft, du gehörst deiner Freundschaft, Bekanntschaft, Kollegenschaft. Du gehörst andern! Das ist doch ein Ruf in deinem Leben einmal geworden, du hast das doch einmal gewußt. Wo sind deine andern?

Und nun, wann wird der denn fertig, dieser andere Pharisäer, dieser "Pharisäer anders"? Wann wird der damit fertig? Er wird überhaupt nicht fertig. Es steigert sich und füllt sich, es füllt sich und steigert sich sein Wissen um seinen Mangel, um sein Nicht-Genug. Es war nicht genug, ich habe nicht genug getan. Ich hab's nicht geschafft. Von Gott her berufen, andern zu gehören als wie zu Rettenden, den Seinen - und ich habe sie nicht beigebracht, habe sie verloren, habe sie im Stich gelassen, habe sie übergangen, habe sie ignoriert, war - auch ich, ich, auch ein Mensch - mit mir beschäftigt, daß ich auch was hatte vom Leben. "Ich habe geschneidelt", heißt es dann hier; jetzt wird leicht übertrieben: Es heißt gar "ich bin über Leichen gegangen", hab

die Chance genützt, das muß man in diesem Leben.- Das wird alles jetzt angeleuchtet, alles das wird jetzt offenbar und so klar im Urteil, im Urteil Gottes: Sünder. Und das steht jetzt da und sonst gar nichts: Sünder. Aber wer hat's aufgedeckt? Gott! Wem? Dem, der gewagt hat den Aufstieg zu Gott und der sich vor Gott hat stellen lassen, der nun gestellt ist. Wäre er doch daheim geblieben! Sein Sündenbewußtsein hätte ihn nicht geplagt. Jetzt hat er sein Sündengefühl, sein Sündenbewußtsein - vor Gott, von Gott her, und nicht weil er selber sich beurteilt hat: Sünder.

Und nun kommt's heraus: O Gott, laß dich doch durch meine Mangelhaftigkeit rühren. Das Leben ist nicht leicht, es ist doch nicht leicht. Ich hab halt an mich gedacht, wollte die Meinen füttern, habe geschneffelt ein bißchen, auch da ein bißchen über Gebühr - Vorrat ist immer gut -. O Gott, sei mir Sünder zu Gnade!

Wenn man sich hineinbetrachtet, darf ich das so sagen, möchte man weinen. Und jetzt ist's von Gott her in solcher Stille, Mildigkeit, aufgedeckt worden. Nicht gedonnert hat es und geblitzt, es war leise, still. Auch der dort ist still geworden, und im Stillgewordensein vor Gott weiß er's.

Und nun nur dieser Schritt über sich hinaus: Also das ist der Aufstieg zu Gott, dieser Schritt über sich hinaus: sich vertrauensvoll werfen in die Barmherzigkeit Gottes, in die Begnadigung durch Gott, in die Freundlichkeit Gottes. O Gott, laß dich rühren durch meine Mangelhaftigkeit, sei mir Sünder gnädig!

Das ist der Aufstieg des Menschen zu Gott. Er ist durchgekommen. Denn so ist Gott: Er verzeiht, er vergibt, er begnadigt, er ist freundlich, mildig und barmherzig ... man möchte steigern. Und das alles immer fein in aller Stille! O Gott, nun hast du mich Sünder - selig gemacht.

Und jetzt heißt es von dem dort: Er ist durchgedrungen, er hat den Aufstieg zu Gott vollbracht. Und nachher heißt es: Und jetzt steigt er hinab. Am Anfang heißt es wörtlich "aufgestiegen", und jetzt heißt es "er steigt hinab", "in sein Haus". Wer Schrift kennt, kennt die Formel: Ein David, auch er, ging "in sein Haus, sein Haus zu segnen" (2 Sam 6,20), ein Segen worden den Seinen. Ist das nicht wunderbar? Nun steigt er hinab in sein Haus und ist jetzt bestückt, begabt, hat es bekommen, ein Segen zu sein den Seinen, seinem Hause: das sind die Seinen, die andern.

Und nun wird wiederum das mildige Wort nachgeliefert: Leute, das heißt Bewährung, das ist "Gerechtigkeit"! Und ich sage euch: Niemals ist einer im Aufstieg an den Punkt gekommen, wo er ganz erniedrigt ward, der dann nicht wäre erhoben worden. Vergessen wir also das etwas parteiische Anhören dieses Evangeliums: hier der böse Pharisäer, dort der arme Zöllner. Vergessen wir das! Das ist eine einzige Botschaft, eine frohe Botschaft an uns: Mensch, Kind, so muß es laufen, so muß es gehen, so geht's auch. Deine Sünden? Wirf die doch hinter dich! Dein Gott ist's, der dies ermöglicht, aber nicht aus Gleichgültigkeit, sondern um dich - nur und nur um dich zu kriegen als einen nach seiner Art: du, der Freundliche, ein Segen den Deinen - du Sünder.